

Grund des Tintenfasscs, so daß natürlich der Überfluß aus der Feder aufs Blatt fiel. Kurz entschlossen, wischte der Kleine mit der flachen Hand darüber hin, bis es leidlich trocken war, und schrieb wieder darauf fort. So hatte nach und nach das ganze Blatt das Bild von dunkeln Wolken angenommen, auf denen Notenköpfe standen. Und erst die Hand! —

Der Vater nahm das Blatt weg. Die beiden Männer lachten anfangs über das sonderbare Gemisch. Als aber der Vater die Noten betrachtete, wurde er ernst. Tränen der Bewunderung und Freude fielen aus seinen Augen.

„Sehen Sie, Herr Schachtner,“ sagte er, „wie alles richtig und regelmäßig gesetzt ist; nur ist's so außerordentlich schwer, daß es kein Mensch spielen kann.“

Der Wolfgang fiel ein: „Darum ist's ein Konzert; man muß so lange üben, bis man es treffen kann.“

Am Kaiserhof in Wien.

Der Knabe war als Klavierspieler so weit entwickelt, daß der Vater mit ihm und der Rannerl Konzertreisen unternehmen konnte, um dieses Wunder — denn ein Wunder der Natur war der Knabe — der Welt zu zeigen. Zunächst ging es nach München, später nach Wien. In diese Kaiserstadt begleitete die ganze Familie den nun sechsjährigen Knaben, dessen Klavier mitgenommen wurde.

Das Kaiserpaar, Franz I. und Maria Theresia, ließ die Familie Mozart nach dem Schlosse Schönbrunn bei Wien kommen und war ganz erstaunt über die Leistungen Wolfgangs. Er spielte wiederholt vor der kaiserlichen Familie und gab sich ganz als unbefangenes Kind.

Der Kaiserin sprang er auf den Schoß, nahm sie um den Hals und küßte sie rechtschaffen ab. Auch mit den Prinzessinnen verkehrte er wie mit seinesgleichen. Eines Tages fiel er auf dem ungewohnten glatten Fußboden hin. Erzherzogin Maria Antoinette hob ihn freundlich auf. Da sagte er zu ihr: „Sie sind brav, ich will Sie heiraten.“ Die Kaiserin fragte ihn, warum er das wolle. Er antwortete: „Aus Dankbarkeit, sie war gut gegen mich.“

Hundert Dukaten erhielt die Familie Mozart vom Kaiserpaare. Marianne und Wolfgang bekamen prächtige Hofkleider, wie sie die kaiserlichen Kinder trugen. Von höchstem Werte aber war für beide der nach außen strahlende Ruhm. Kein Wunder, daß die adeligen Herrschaften Wiens die Kinder mit Einladungen gerabezu bestürmten. In eleganten Wagen wurden sie abgeholt und nach Hause gefahren. Geschenke, ehrende Gedichte, Aufmerksamkeiten allerart genossen die Geschwister im Übermaß.

Aber eines muß betont werden: nie ließ sich der hochbegabte Knabe